

Freitag, den 16. Juni 1967, 20 Uhr, Bautzen

Sonntag, den 18. Juni 1967, 20 Uhr, Dresden

SONDERKONZERT DER DRESDNER PHILHARMONIE

im Rahmen der 9. Arbeiterfestspiele

16. bis 18. Juni 1967 im Bezirk Dresden

Dirigent: Kurt Masur

Solist: Gustav Schmalz, Berlin, Violine

Karl-Rudi Grisebach

geb. 1936

Sinfonie 1967

Allegro ma non troppo alla marcia di rivoluzione

Largo funebre

Primo impetuoso

Uraufführung

Dmitri Schostakowitsch

geb. 1906

Konzert für Violine und Orchester a-Moll op. 99

Adagio (Nostalgia)

Allegro

Andante

Finale (Allegro con brio)

PAUSE

Peter Tschaikowski

1840-1893

Sinfonie Nr. 4 f-Moll op. 36

Andante sostenuto - Moderato con anima

Andantino in modo di canzone

Scherzo (Allegro)

Finale (Allegro con fuoco)

KURT MASUR, von der Spätkriegszeit bis zu den 1960er Jahren, war als Dirigent der Dresdner Philharmonie, wurde 1927 in Bützow (Schlesien) geboren. Sein Musikstudium begann er an der damaligen Landesmusikschule Berlin und schloss er 1946 bis 1948 an der Musikschule für Musik in Leipzig ab. Er war der Professor H. Boppert und K. Selders Dirigent. Als Schöpfer und Kapellmeister wirkte er zunächst an der Landeshalle, 1950 als erster Kapellmeister an der Sächsischen Bühnen-Oper und 1953 an der Sächsischen Theater-Oper. 1955 bis 1958 war er als Dirigent an der Deutschen Philharmonie tätig und wurde darauf als Generalmusikdirektor und musikalischer Direktor an der Mecklenburger Staatstheater Schwerin berufen. 1960 bis 1964 wirkte er als Chefdirigent an der Königlich Oper Berlin, der er auch noch als Generaldirektor neben seiner freiberuflichen Dirigentenarbeit verbleiben blieb. Kurt Masur gab seine letzten u. a. auch in Berlin, Frankfurt, in der DDR im Herbst mit „Fanny Hill“ in Belgien, Rom und – in jüngerer Zeit – in Italien, im Rahmen dieser Gespräche überging er folgende Klänge der gesamten Länder, wie zum Beispiel die Musik von Ludwig van Beethoven, die „Verdichtung“ und „Bühnenmusik“ von Giacomo Puccini, die „Belgier“, die „Maler“, „Bühnenmusik“, die „Sächsische Philharmonie“ und viele andere mehr. Weiter wurde er zahlreiche Rundfunkaufnahmen, darunter viele Opern- und Orchesterwerke und eine zahlreiche sächsische Werke.

ZUR EINFÜHRUNG

Karl-Rudi Grisebach, 1936 in Beckerfeld (Westfalen) geboren, studierte Kunstgeschichte an der Kölner Musikhochschule bei Philipp Jarnach. Seine politische musikalische Tätigkeit begann er während der Gefangenenschaft im zweiten Weltkrieg (1944) als Leiter eines Orchesters und einer Theatergruppe in Tockelshagen. 1950 siedelte er von Hamburg kommend in die DDR über. Zunächst wirkte er als Musik- und Theaterkritiker sowie als Dramaturg in Dresden und Berlin und ist jetzt als freiberuflicher Komponist sowie als Dozent für Theorie und Komposition an der Musikhochschule „Carl Maria von Weber“ in Dresden tätig. Vor-Belebung für die musikalische Entwicklung seines kompositorischen Schaffens war z. B. die Begegnung und Auseinandersetzung mit dem theoretischen Werk Paul Hindemiths, mit dem deutschen und russischen Volklied sowie mit dem Gesamtwerk sowjetischer Komponisten. Karl-Rudi Grisebach strebte eine präzise Motive- und Themenbildung in seiner Tonsprache, polyphone Kontrastierung und Konzentration. Vor allem auf dem Gebiet der Musiktheater (u. a. mit „Kohärenz“, „Die Weizenmühle“, „Monte Vidale“, „Der Schwanz, der Weiße und die Frau“), aber auch in verschiedenen oratorischen, kammermusikalischen und sinfonischen Werken (u. a. mit der „Afrkanischen Sinfonie“) war der Komponist, der mit dem Literaturpreis der DDR und dem Dresdner Martin-Andersen-Nexo-Kunstpreis ausgezeichnet wurde, bisher erfolgreich. Über seine neueste Komposition, die heute zur Uraufführung gelangende Sinfonie 1967, schreibt Karl-Rudi Grisebach: „Umfeld und Form der Sinfonie haben sich im Laufe der Zeit gewandelt – zu ihrer Gestalt gehören heute nicht mehr unbedingt respektvolle Linien und klassischer Sonatenbau – aber Intuitionen und Aussageabsichten sind sich gleich geblieben: denn auch heute nicht der große Gegenstand im Mittelpunkt sinfonischer Darstellung. Auch heute im Auftrag des Bundesverbandes der



Für die Deutschen Gewerkschaftsbundes komponierte Sinfonie 1967 war dieses große Gegenstand konkret zu gestalten, indem sie im inhaltlichen Aufbau von dem Gedanken an die Große Sozialistische Oktoberrevolution ausgeht, die der Menschheit eine neue Gesellschaftsordnung eröffnet hat. Dabei lag es nicht, sich in den drei Sätzen der Sinfonie auf inhaltliche Komplexe wie „Revolutionärer Aufbau“, „Trauer um die Tote“ und „Neues helles Leben“ zu beziehen. So gesondert sich diese Inhalte in der Sinfonie musikalisch auch darstellen, so sind sie – ausgehend von der übergeordneten Grundidee – doch durch die Einheitslichkeit musikalischer Aussagen verbunden.

Der stürmische erste Satz (Allegro ma non troppo) wird von einem von Trübsinn geprägten Marschcharakter geprägt, auf dem sich – wie ein Fossil – Teile einer aggressiven, aufwärtsstrebenden Quartettmusik erheben, die mit einer abwärts gerichteten, mehr statisch empfundenen Quartettmusik in Kontrast gestellt sind.

Der dreimalige zweite Satz (Largo funebre) führt andeutungsweise Fragmente aus dem Lied „Unsterbliche Opfer“ ein, die sich in der Folge von einem melodisch-fühler Strichbogen abheben und im Mittelteil – vor der verkürzten und veränderten Wiederholung des Anfangsteils – zu einer Art Trauermusik verdichten.

Im zwölfteligen dritten Satz (Primo impetuoso) stehen sich vitale, akzentuierte Rhythmen (die Instrumente kontrastieren werden) und durch wichtige Schritte unterbrochen, nachdenkliche Melodiezüge mehrmals gegenüber, die sie sich in letzter Sekunde verbinden und den Satz zu einem kraftvollen Abschluss bringen.

Dmitri Schostakowitsch ist heute insbesondere der bedeutendste und eigenwilligste sowjetische Komponist. Darüber hinaus ist er zu der professionellen, führenden Persönlichkeit der internationalen Gegenwartsmusik. Von dem großen Meister der Sinfonie liegen bis jetzt über 100 Werke aus diesem Schaffensgebiet vor, darunter 15 Sinfonien, 10 Streichquartette, 10 Kammermusikwerke, 10 Opern, 10 Ballette, 10 Konzerte für Violine und Orchester a-Moll op. 99 eine seiner herausragendsten Soloproduktionen. Im Jahre 1948 erstmals komponiert, 1955 schließlich vollendet, widmete Schostakowitsch sein ungemein dramatisches, kraftgeladenes Violinkonzert dem berühmtesten sowjetischen Geiger: David Ojstrach, der es auch erfolgreich unsterblich. Ojstrach, der wohl beste Kenner dieses Werkes, veröffentlichte in Heft 7, Jahrgang 1956, der Fachzeitschrift „Sowetskaja Muzyka“ eine Besprechung, die an dieser Stelle als Einführung zitiert sei:

„Strenge Verankertheit der Gefühle charakterisiert den ersten Satz (Adagio), der den Unruhm, Nostalgia trägt. Er entwickelt sich in formen melodischen Fließ, in ruhiger Bewegung. Hier gibt es keine kontrastierenden Themen, Haupt- und Nebenthema einzeln einzeln. Ein trübsinniges, schweres Charakter sowie die Gemeinsamkeit der rhythmischen Bewegung verbindet sie. Adel und Heroismus unter dem Hauptthema. Füllen, lieblichen Charakter hat die Melodie des Nebenthemas. Der von dramatischer Spannung erfüllte Satz verläuft allmählich abwärts, ruhiger. Innerhalb des Konzerts erweist er wie ein verändertes Profil.“

Der zweite Satz (Allegro) hat den Charakter eines Scherzos. Die lebige, drängende Dynamik, die komplizierte polyphone Anlage bringe Fuge im Mittelteil der Durchführung, die festschwebende Instrumentierung – das alles ist sehr eindrucksvoll. Die Musik ist stürmisch, agitiert, sie hat etwas Dämonisches. Das polyphone Gewebe ist mit professionellen Klängen geflochten, zugleich ist die Instrumentierung. Die mittlere Episode des Scherzos ist ein großartiger, romantischer Satz volkstümlichen Gepräges, von eigenwilligen Humor und feiner Ironie.

Der dritte Satz ist eine Passacaglia (Andante) voller Adel, Schönheit und Gefühlswärme. Aus ihrem musikalischen Schmelze speist aber auch Leid und Nostalgieklage. Das andeutende Thema der Passacaglia wird zu Anfang von Streichern, Posaunen und Horn ausgeführt. Die bedeutenden Phasen geben seinem ruhigen und gebieterischen Charakter ausgeprägten Kontrast. In der weiteren Entwicklung schließt sich ihnen